

Erstveröffentlichung

Dieser Beitrag wurde präsentiert in

Panel XII: *Networks of Identity |*

Identities as Networks,

13. Dezember 2003

* Das vom österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanzierte, von der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich (Homepage: www.buchforschung.at) durchgeführte Projekt *Der Buchmarkt der Habsburgermonarchie*. Das FWF-Projekt hat sich aus dem von Peter R. Frank initiierten Langzeitvorhaben einer *Topografie der Buchhändler, Buchdrucker, Verleger u.a. 1750-1850* entwickelt. Dieses Vorhaben wurde und wird vom Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank, von Kulturämtern und anderen Institutionen gefördert.

1 Gräffer, Franz: *Kleine Wiener Memoiren und Wiener Dosenstücke*. Th. 2. Wien: Beck 1845, p. 63.

2 Giesecke, Michael: *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien*. Mit einem Nachw. zur Taschenbuchausg. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1998, p. 331.

3 Cf. v.a. Giese, Ursula: *Johann Thomas Edler von Trattner. Seine Bedeutung als Buchdrucker, Buchhändler und Herausgeber*. In: *AGB 3* (1961), pp. 1031-1454 und Jaklin, Ingeborg: *Das österreichische Schulbuch im 18. Jahrhundert*. Aus dem Wiener Verlag Trattner und dem Schulbuchverlag. Wien: Praesens 2003. (Buchforschung. Beitr. zum Buchwesen im Österreich 3).

Ein apokrypher, doch gut erfundener Bericht aus dem 19. Jahrhundert schildert eine Begegnung der Kaiserin Maria Theresia mit dem Wiener Drucker Johann Thomas von Trattner:

Unterdessen aber, lieber Trattner, sagen Wir Ihm, dass es unser Staatsprinzip sei, Bücher hervorbringen zu lassen, es ist fast gar nichts da, es muss viel gedruckt werden. Er muss Nachdrücke unternehmen, bis Originalwerke zustande kommen. Drucke Er nach. Sonnenfels soll ihm sagen Was.¹

Die Worte der Kaiserin gaben das Signal für den Aufbau eines typografischen Netzes in der Habsburgermonarchie. Die Politik selbst hatte die Notwendigkeit erkannt, ihr weitläufiges und heterogenes Einflussgebiet mit gedruckten Informationen zu versorgen. Nur so war es möglich, die geplanten staatlichen Reformen durchzuführen. Einen Erfolg der kaiserlichen Informationspolitik versprach allein der Anschluss der Untertanen an das typografische Netz. Michael Giesecke definiert dieses Netz als

Vermittlungsinstanzen, welche sich zwischen die Autoren und Druckereien einerseits und den Käufer andererseits schieben. [...] Der Markt, ein durch vielerlei Technik unterstütztes System von Schaltstellen und Transporteuren: Verlagshäusern, Messen, Buchführern und -druckern und nicht etwa das einzelne Buch wird zu dem typografischen Informationsmedium.²

Mit Rückkopplungseffekten schließt sich der Käufer des Buches an das buchhändlerische Kommunikationsnetz an. Kontingenz besteht sowohl darin, auf welche der ihm angebotenen Informationen der Käufer zurückgreift als auch dabei, an welches kommunikative Netz der Leser die entnommenen Informationen anschließt. Greift er selbst auf das typografische Informationssystem zurück, wird der Leser zum Autor.

Johann Thomas Trattner mit seinem Nachdruckprogramm und seinem die ganze Monarchie umspannenden Filialnetz war der herausragendste Mitarbeiter Maria Theresias. Der 1772 zusätzlich gegründete *Schulbuchverlag* sollte durch Übersetzungen, niedrige Buchpreise und das »Armenviertel« das Ausbildungsmonopol des Staates durchsetzen. Dokumentiert sind Standorte Trattners und/oder des *Schulbuchverlages* in folgenden Orten: Wien, Linz, České Budějovice/Budweis, Plana/Plan, Praha/Prag, Hradec Králové/Königgrätz, Opava/Troppau, Olmouc/Olmütz, Český Těšín/Cieszyn/Teschen, Kroměříž/Kremsier, Výškov/Wischau, Brno/Brünn, Banská Bystrica/Neusohl, Bratislava/Prosporok/Poszony/Pressburg, Győr/Raab, Buda/Ofen, Pest, Sopron/Ödenburg, Graz, Klagenfurt, Maribor/Marburg a.d. Drau, Celje/Cilli, Innsbruck, Freiburg im Breisgau, Frankfurt, Leipzig, Milano/Mailand, Gorizia/Görz, Ljubljana/Laibach, Trieste/Triest, Zagreb/Agram, Zadar/Zara, Pančevo/Pancsowa, Timișoara/Temesvár/Temesvar, Sibiu/Nagyszeben/Hermannstadt, Cluj/Kolozsvár/Klausenburg, Lwiw/Lwów/Lemberg, Warszawa/Warschau.³

Die staatliche Buchpolitik mündete in die 1772 erlassene erste *Buchhändlerordnung*. Die Alleinherrschaft Josephs II. brachte den nächsten Schritt: den teilweisen Rückzug der Politik aus den typografischen Netzen, die sich nun nach marktwirtschaftlichen Prinzipien selbst organisieren konnten. Unter den Bedingungen der »erweiterten Preßfreiheit« produzierten die Druckereien nun für den anonymen Buchmarkt. Es kam zu einem Wettbewerb der Meinungen, der sich als »öffentliche Meinung« unlösbar mit dem Medium des Drucks verbindet. Das von der Literaturgeschichtsschreibung als »josephinische Broschürenflut« bezeichnete Phänomen war nichts anderes als ein heftiger Meinungsstreit als Initialzündung des selbstorganisierten typografischen Netzes.

Die nachjosephinische Zeit und das 19. Jahrhundert brachten erneut massive Steuerungsversuche der Politik. Die Balance zwischen Selbstorganisation des Gedruckten und politischer Intervention geriet in bedenkliche Schieflage zu Ungunsten der Autonomie des typografischen Informationssystems und zu Gunsten der staatlichen Kontrolle. Dieses Missverhältnis mag charakteristisch für die Buchgeschichte der Habsburgermonarchie sein. Ist das typografische Netz einmal installiert, sind die technischen Möglichkeiten der Kontrolle allerdings begrenzt. Dass das Verhältnis zwischen externer Intervention und der Selbstorganisation des

Buchmarkts niemals endgültig ist, zeigt der kurze, aber heftige Umschlag im Jahr 1848, als die Zensur erstmals völlig abgeschafft wurde.

Das Forschungsprojekt *Der Buchmarkt der Habsburgermonarchie* strebt eine vergleichende Analyse an. Basierend auf dokumentarischen Vorarbeiten in verschiedenen Gebieten der Habsburgermonarchie soll diese Analyse mittels des erhobenen firmengeschichtlichen Materials unternommen werden. Der Untersuchungszeitraum umfasst das Jahrhundert von 1750-1850. Eckdaten sind also das Einsetzen der mariatheresianischen Reformen in den 1750er Jahren sowie das Revolutionsjahr von 1848. Ermittelt werden sollen (im Idealfall!): Ort, Firmenname, Daten des Bestehens der Firma, Tätigkeit der Firma, Verleger, Buchhändler, Buchdrucker, Kunst- und Musikalienhändler, Buchbinder, Papiermühlen, Schriftgießer, ...), biografische Daten der Inhaber, Vorgänger und Nachfolger der Firmen, Hauptsitz, Filialen und Kommissionäre, sowie schließlich fakultativ weitere erwähnenswerte Details: Sprachen, Art der Produkte (Zeitschriften, Zeitungen, Almanache, Kalender, Reihen, ...), besondere Schrifttypen (hebräisch, kyrilisch u.a.). Dazu kommt ein Verzeichnis der Quellen und des Archivmaterials, das weitergehende Untersuchungen ermöglicht, Firmenkataloge und Bibliografien sowie die Literatur zu den einzelnen Firmen. Die Anmerkungen bieten Platz für firmenhistorisch Bemerkenswertes, für Angaben über Zensurvorfälle und anderes mehr.

Die Untersuchung des Buchmarkts ist dabei unter strukturellen, regionalen und temporellen Aspekten zu differenzieren. Als Strukturproblem erweist sich die Erforschung des Buchhandels in Bezug auf Firmengeschichte, Sortimentsentwicklung und Entfaltung diverser Geschäftsfelder. Unter internem Aspekt ist die ökonomische wie administrative Gestaltung der einzelnen Firmen selbst zu bedenken. Dazu zählt ihre Finanzierung, ihre personelle Ausstattung, ihr Geschäftsumfang, auch die interne Gewichtung des eigentlichen Buchhandels gegenüber sonstigen Warengruppen (z.B. Schreibwaren) und Gewerbebranchen (z.B. Buchbindelei). Unter dem externen Aspekt gehört die Verflechtung der Geschäftsbeziehungen als Strukturproblem beschrieben, die Gestaltung der Großhandelsbeziehungen, der Kooperationen, aber auch der Konkurrenz am jeweiligen Platz.

Der regionale Aspekt widmet sich der Frage nach der jeweiligen örtlichen Situation des Buchverkehrs, v.a. den Zusammenhängen der Buchzirkulation mit wirtschaftsgeografischen Sachverhalten: dem Vorhandensein von Bildungsinstitutionen, von Handelstätigkeit sowie spezifischen Lesergruppen als potenziellen Abnehmern: Garnisonen, Priesterseminare, administrative Einheiten u.a. Die zeitliche Dimension lässt sich an dem diachronen Aspekt der Entwicklung und Entfaltung (bzw. des Rückgangs) über das Jahrhundert von 1750-1850 erhellen.

Unter der Perspektive des Netzes/Netzwerkes bieten sich u.a. folgende Gesichtspunkte bei der historischen Analyse an:

1) Aufbau und Funktionsweise der typografischen Netze

Das überregional agierende typografische Informationssystem besaß seine jeweils unterschiedlichen regionalen Ausprägungen. Das firmengeschichtliche Material ermöglicht es, das Netzwerk des Gedruckten in seiner Verzweigung nachzuvollziehen. Nationale wie internationale Handelsverbindungen, Kommissionstätigkeit und Filialnetze sollen untersucht werden. Spezielle Aufmerksamkeit gilt dabei alternativen Vertriebsformen wie Buchbindern, Kolporteurs, Privaten und dem Markthandel. Diese waren in den großen Gebieten ohne stationären Buchhandel die einzigen Mittel der Buchdistribution. Ihnen war es oft möglich, den kontrollierten Buchvertrieb zu unterlaufen und eine Gegenöffentlichkeit zu konstituieren.

2) Externe Steuerung

Die Habsburgermonarchie bediente sich positiver wie negativer Regulierungsmaßnahmen, um das typografische Netzwerk zu steuern. Ein machtvolleres Instrument positiver Steuerung war die Privilegierung der als nützlich angesehenen Buchproduktion. Hier ist an erster Stelle ebenfalls Johann Thomas von Trattner zu nennen, der für zahlreiche Textsorten das ausschließliche Produktionsrecht erhielt. Die Privilegierung Trattners führte so weit, dass sein Nachdruckprogramm gegen die Einfuhr der Originale geschützt wurde.

Wichtigster negativer Kontrollmechanismus stellte die Zensur dar. Der Staat hielt am archaischen Prinzip der Vorzensur fest. Die totale Kontrolle über das typografische Netz erwies

sich angesichts seiner Speicherkapazität und seiner dezentralen Organisation allerdings von Anfang an als illusorisch.

5 Robert Darnton: Der Kuß des Lamourette. Kulturgeschichtliche Betrachtungen. München: Hanser 1998, p. 90.

3) Kulturelle Identitätsbildung

Michael Giesecke beobachtete in der Reformation die gesellschaftspolitische Befrachtung des neuen typografischen Informationssystems. Von Anfang an sehen sich die Autoren nicht nur als Teilnehmer an einem neuen Netz, sondern trachten danach, diesem Tun einen übergeordneten sozialen Sinn zu verleihen. Zunächst utopisches, dann konkret politisches Ziel der typografischen Kommunikationsgemeinschaft wird die Nation. Nation als Legitimierung kommunikativer Akte löst demnach im typografischen Netz die religiöse Sinngabe oral/skriptografischer Informationsmedien ab. Es liegt nahe, die Nationalbewegungen in der Habsburgermonarchie im 18. und 19. Jahrhundert unter diesen Vorzeichen zu untersuchen. Die Buchproduktion belegt auch hier die Aufwertung der nationalsprachlichen typografischen Codes. Verlierer sind andere Codes wie das Lateinische und Deutsche und andere Informationssysteme wie das orale und das skriptografische.

Große Bedeutung für die kulturelle Identitätsbildung hat der Buchhändler. Er nimmt eine entscheidende Funktion an der Schnittstelle zwischen typografischem Netz und geschlossenem Leser ein. Robert Darnton bezeichnet den Buchhändler als

Kulturagent, als Mittelsmann, der an entscheidender Berührungstelle zwischen Versorgung und Nachfrage vermittelte.⁵

Von Interesse ist hier die Analyse biografischer Muster bei den Händlern in Verbindung mit Firmencharakteristika wie Branchenverteilung, Verlags- und Sortimentsprogramm.

4) Informationsproduktion und Informationsentnahme

Der neuzeitliche Begriff von Autorschaft ist ein Effekt des typografischen Netzes. Die Zuordnung eines Textes zu einem Autor und einem Titel wird unerlässlich. Sie ist Bedingung dafür, dass Wiederauffindbarkeit der Informationen im Speicher und damit ihre Anschlussfähigkeit gewährleistet sind. Der Vorteil der eindeutigen Zuordnung durch den Namen wurde auch von den staatlichen Kontrolleuren erkannt. Die Nennung des Namens auf dem Titelblatt wird bspw. in der josephinischen Zensurverordnung vorgeschrieben. Zugleich gibt das nomenklatorische Ordnungsprinzip den Anstoß zu Debatten um das Urheberrecht. Entsprechend regte sich massive Kritik an der staatlich legitimierten Nachdruckpraxis der Habsburgermonarchie, die die Verlegerrechte missachtete. Die Auseinandersetzung führte zur oft beschworenen bibliopolischen Zweiteilung des deutschen Buchmarkts, deren Repräsentanten Johann Thomas von Trattner einerseits und die Leipziger Buchhändler andererseits waren. Mehr und mehr wurde aber auch von den Autoren selbst ihr geistiges Eigentum eingeklagt.

Die topografische Perspektive des Projekts rührt weiters an grundsätzliche Vorentscheidungen im typografischen Netz. Es stellt sich die Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit von Autorschaft: Welche Veröffentlichungsmöglichkeiten boten sich in den einzelnen Gebieten, in denen der Autor publizistischen Anschluss suchte? Wo gab es Druckereien und Verleger und welche Art von Literatur in welchen Sprachen gaben sie heraus? Die diachrone Perspektive ermöglicht es schließlich, die Bildung regionaler literarischer Zentren über ein Jahrhundert hinweg zu verfolgen.

Die Informationsentnahme im typografischen Netz ist einem ständigen Spannungsfeld ausgesetzt: zwischen der prinzipiellen Wahlfreiheit des Käufers einerseits und Steuerungsversuchen des politischen Systems andererseits. Zu beobachten ist der hierarchisch gegliederte Zugang zur gedruckten Information: Der Adel hatte weitgehend unbehelligt Zugang zu in- wie ausländischer Literatur, auch wenn diese von der Zensur indiziert war. Gelehrte konnten bei Nachweis professionellen Interesses Dispensationen vom Buchverbot erwirken. Bei den gemeinen Untertanen blieb das Prinzip der strengen Informationsfilterung aufrecht.

5) Öffentlichkeit

Skriptografische Netze mit ihrer limitierten Speicherkapazität und Reichweite streben keine unbegrenzte Kommunikationsgemeinschaft an. Für das typografische Netz gelten diese tech-

nischen Einschränkungen nicht mehr. Es bildet sich die Utopie einer geografisch wie sozial unbegrenzten Vernetzung der Teilnehmer: die Öffentlichkeit. Die gedruckten Informationen sollen idealiter jedem, der sich durch Lesefähigkeit dazu qualifiziert, offenstehen. Der Leser als Schnittstelle entscheidet, ob und welche Informationen er entnimmt. Dem historisch konkreten, so schwer fassbaren Leser muss daher besonderes Interesse gelten. Auf gesteigerte Nachfrage weist der Anstieg von Firmen sowie des Imports und der Produktion in einzelnen Regionen hin, Aufschlüsse über Änderungen im Leseverhalten kann bspw. die Auswertung von Leihbibliotheks- und Buchhandelskatalogen geben. Nicht vergessen werden darf allerdings, dass die Utopie einer unbegrenzten Öffentlichkeit der Leser stets von politischer Kontrolle zumindest des offiziellen Buchvertriebs bedroht war.

Soweit einige keineswegs abgeschlossene Überlegungen zu der Frage, wie sich Verbindungen zur Thematik des Netzwerkes und einem buchhistorischen Forschungsprojekt herstellen lassen. Die Überlegungen verweisen auf ein wesentliches Ziel dieses Projekts: den laufenden Debatten um die Effekte neuer Medientechniken historische Tiefenschärfe zu verleihen. Denn es gab bereits ein Langzeitexperiment mit den gesellschaftlichen Auswirkungen einer neuen Informations- und Kommunikationstechnologie: den Buchdruck.



Johannes Frimmel, geb. 1969 in Wien. 1988-1996 Studium der Vergleichenden Literaturwissenschaft und der Germanistik in Wien und Berlin. 1996-1999 Projektmitarbeiter am Inst. für Germanistik in Wien. 2001 Promotion. Seit 2000 wiss. Mitarbeiter der Österr. Gesellschaft für Buchforschung, seit Dez. 2002 im Rahmen eines FWF-Forschungsprojektes. Lektor am Institut f. Vergleichende Literaturwissenschaft in Wien.
Kontakt: johannes.frimmel@univie.ac.at